

Ein Weihaltar für Apollo aus Aachen-Burtscheid

Im 'Schwertbad' in Aachen-Burtscheid wurde während des Jahres 1957 bei Ausschachtungsarbeiten ein Weihaltar gefunden (Bild 3). Über den Fundplatz und die Fundumstände wird W. Sölter im nächsten Band der Bonner Jahrbücher berichten. Der Stein ist als Leihgabe des Besitzers Herrn Dr. J. Krückel im Rheinischen Landesmuseum Bonn aufgestellt¹.

Der Weihaltar, dessen Maße Bild 1 zeigt, ist aus lothringischem Kalkstein gefertigt². Der Schaft ruht auf einem primitiven Sockel, der aus fünf immer mehr eingezogenen Platten besteht, von denen vier prismatisch, eine wie ein Torus geformt ist. Vom Ablauf ist an der rechten Seite des Altars ein Ansatz erhalten. Er genügt, um den oberen Rand des Bildfeldes zeichnerisch zu rekonstruieren. Die Rückseite des Denkmals ist fast ganz abgeschlagen, nur der Sockel ist hier erhalten. Der obere Teil des Altars fehlt. Neue Brüche – wohl von den Ausschachtungsarbeiten – haben zum Verlust des Anlaufs an der Vorderseite geführt.

Die Vorderfläche und beide Seiten des Schaftes zeigen Reliefs. Eine Weihinschrift ist über dem Apollorelief der Vorderseite in fünf Zeilen so geschrieben, daß der Kopf des Gottes die vierte und fünfte Zeile unterbricht – ein Zeichen von Ungeschicklichkeit des oder der Steinmetzen³.

1.

Die vollständig erhaltene und gut lesbare Inschrift lautet (Bild 2):

*L. Latinius L. f. Publilia | Macer Ver(ona) p(rimi)p(ilus)
leg(ionis) VIII Hisp(anae) | praef(ectus) castr(orum) pro se
et suis | Apollini | v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).*

Vorbemerkung:

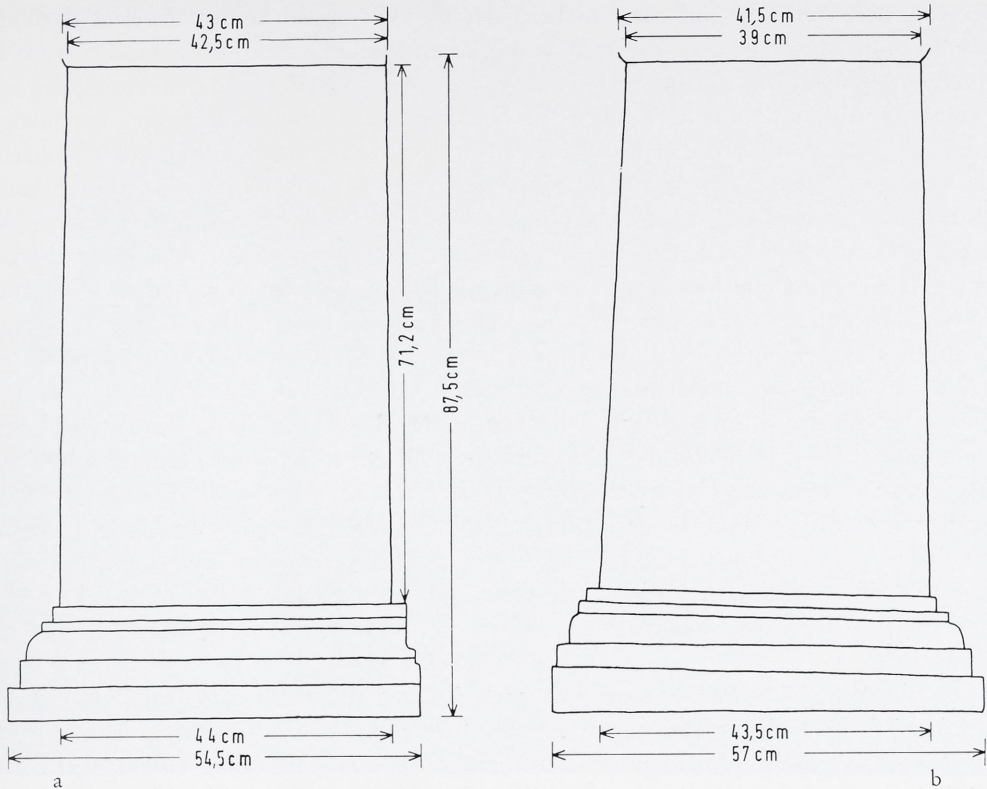
H. Nesselhauf hat den epigrafisch-historischen Abschnitt 1 verfaßt, H. v. Petrikovits die allgemeine Beschreibung des Steins und den Abschnitt 2.

¹ Kunststeinabgüsse befinden sich im Schwertbad in Aachen-Burtscheid und im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz.

² Für die Materialangabe danke ich Herrn Dr. J. Röder, Koblenz.

³ Zur Frage, wieviele Handwerker an der Herstellung einer Inschrift beteiligt waren, vgl. J. Mallon, *Paléographie romaine* (Madrid 1952) 58 ff. – Ders., *Libyca* 3, 1955, 155 ff. – J. Röder, *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 144 ff. – G. Susini, *Il Lapidario Romano* (Bologna 1966). Dazu H. Krummrey, *Gymnasium* 74, 1967, 384 f.

Unser Denkmal ist ein weiterer Beweis dafür, daß zunächst das Relief ausgearbeitet und erst dann die Inschrift von der Vorlage auf den Stein übertragen wurde.



1 Aachen-Burtscheid. Apolloweihung. a Seitenansicht von rechts, b Vorderseite. – Maßstab 1 : 10.

Der aus Verona stammende Stifter der Inschrift bezeichnet sich als *primipilus* der *legio VIII Hispana* und als *praefectus castrorum*. Er gehörte somit zu jener Schicht von *primipili*, für die seit Claudius die Lagerpraefektur als nächste Beförderungsstufe und zugleich als Auslaufstelle vorgesehen war⁴. Die meisten, die nicht schon nach dem Primipilat ausschieden, beendeten auf diese Weise ihre militärische Laufbahn. Nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von *primipili* gelangte über die hauptstädtischen Tribunate zum zweiten Primipilat und von da in den höheren kaiserlichen Verwaltungsdienst. Zu dieser besonders qualifizierten Gruppe gehörte Latinius Macer nicht. Er befand sich am Ende oder kurz vor dem Ende seiner militärischen Karriere, als er, ein Gelübde einlösend, den Altar für Apollo errichtete.

⁴ Seine militärische Laufbahn bis zum Primipilat erwähnt Latinius Macer nicht. Daraus darf man schließen, daß er sich als *centurio* hochgedient hat, wie dies seit Claudius das Normale war. Die Beförderung zum *primipilus* bedeutete den Eintritt in eine neue Rangstufe der militärischen Hierarchie, die den Zugang zu bestimmten Offiziersposten eröffnete. Deshalb beginnt in Inschriften die Laufbahn oft mit dem Primipilat, obwohl ihm in jedem Falle ein längerer Militärdienst vorausging. Dem Typus der Inschrift des Latinius Macer entspricht genau die Grabinschrift eines anderen, ebenfalls aus Norditalien stammenden *primipilus* der neunten Legion, CIL V 7159: *M. Cocceio M. f. Pol. Severo prim(o)pilo leg. VIII Hispanae praefecto leg. X geminae Cinnamus lib(ertus)*. – Laufbahn und Rang der *primipili* und der *praefecti castrorum* behandelt A. von Domaszewski, Bonner Jahrb. 117, 1908, 112 ff. und 119 ff.; vgl. ferner B. Dobson, Germania 35, 1957, 120 ff. – Neuerdings: A. v. Domaszewski, Die Rangordnung des römischen Heeres (2. Aufl. 1967, bearbeitet von B. Dobson) XXIX ff. u. 112 ff. (= Beihfte der Bonner Jahrbücher Bd. 14).

Der Ort der Weihung und die Gottheit, der sie gilt, lassen keinen Zweifel darüber, daß Latinius Macer in den Thermen von Aachen Heilung suchte und fand⁵. Auch in anderen Regionen des römischen Reiches haben Offiziere und Soldaten Heilbäder zur Kur aufgesucht, und allem Anschein nach haben die Kommandeure dies begünstigt, indem sie zum Ausbau dieser Heilbäder Militär einsetzten und militärisches Material zur Verfügung stellten. In Aachen ist zwar, anders als etwa in Baden-Baden, noch keine militärische Bauinschrift zutage gekommen, aber immerhin in Truppenziegeleien des niedergermanischen Heeres hergestelltes Baumaterial in so großer Zahl gefunden worden, daß die Annahme berechtigt erscheint, die heißen Quellen von Aachen seien auch im Hinblick auf die Bedürfnisse des niedergermanischen Heeres als Heilbad ausgebaut worden⁶. Das Legionslager, dessen Praefekt Latinius Macer war, wird man sonach im Bereich des niedergermanischen Heeres zu suchen haben.

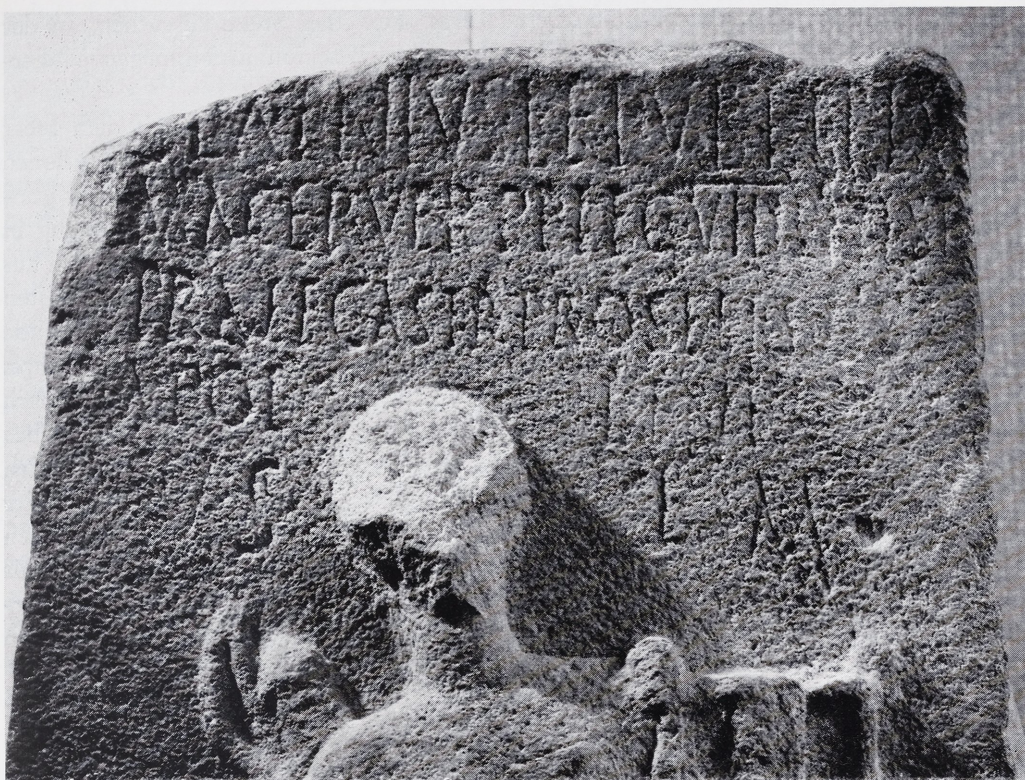
Seit Claudius nennen die *praefecti castrorum* in der Regel die Legion, deren Standlager ihnen unterstellt war. Wenn dies hier nicht der Fall ist, so offenbar deshalb, weil Latinius Macer in derselben Legion, der *legio VIII Hispana*, vom *primipilus* zum *praefectus castrorum* aufrückte. Das war nicht das Übliche, denn meistens war die Beförderung mit einer Versetzung aus einer Legion in eine andere verbunden. Ein starres militärisches Prinzip war dies aber nicht, wie die nicht ganz seltenen Fälle zeigen, in denen diese Regel nicht eingehalten wurde, sondern das Avancement in derselben Legion erfolgte⁷.

Bis vor kurzem hätten wir vermutlich nach Auswegen gesucht, um dem Schluß, daß Latinius Macer Lagerpraefekt der neunten Legion in Niedergermanien war, auszuweichen. Man glaubte die Legionen zu kennen, die vorübergehend oder längere Zeit in Niedergermanien stationiert waren; die neunte Legion befand sich nicht unter ihnen. Auch deutete nichts von all dem, was von der Geschichte dieser Legion bekannt war, auf einen zeitweiligen Aufenthalt in Niedergermanien hin. Erst seit jüngster Zeit wissen wir es besser. Es haben sich Spuren gefunden, die auf eine vorübergehende Anwesenheit dieser Legion oder von Teilen dieser Legion im Legionslager von Nijmegen schließen

⁵ Apollo wurde wie überall im römischen Reich so auch in Gallien als Heilgott verehrt, hier mit Vorliebe an heilkräftigen Quellen. Als Apollo Grannus erscheint er ineingesetzt mit einer keltischen Heilgottheit, und in vielen Fällen wird, auch wo der Gott nur Apollo genannt wird, der einheimische Kult zugrunde liegen (vgl. F. Drexel, 14. Bericht des RGK, 1922, 5 f., 14 und 29 f.). Daß Apollo auf dem Altar des Latinius Macer nach griechischer Art als Kitharöde dargestellt ist, schließt eine Identifizierung mit dem keltischen Gott selbstverständlich nicht aus. Für einen an den Heilquellen von Aachen haftenden Kult des Apollo Grannus scheint der allerdings erst frühmittelalterlich belegte Ortsname *Aquisgrani* zu sprechen.

⁶ In einem demnächst in der Festschrift H. Jankuhn erscheinenden Aufsatz über die Westgrenze der Provinz Niedergermanien plädiert H. von Petrikovits mit guten Gründen und unter Verweis auf Parallelen aus anderen Provinzen des römischen Reiches für die Annahme, daß die Thermen von Aachen als Kurort für das niedergermanische Heer gedient haben. – Die in Aachen gefundenen Ziegelstempel aus Ziegeleien des niedergermanischen Heeres sind ediert in CIL XIII 6, 12115. 12152. 12385. 12529. 12542 (dazu H. Christ, *Germania* 36, 1958, 123 f.).

⁷ So zum Beispiel: L. Praecilius Clemens Iulianus CIL III 8753 (claudisch); Sex. Vibius Gallus CIL III 13648, dazu 14187³ (trajanisch); L. Oranius Iustus CIL IX 4686 (a. 184); Name nicht erhalten CIL III 14360¹ (2. Jahrh.). – Vor Claudius ist wie bei Offizieren jederlei Ranges so auch beim *praefectus castrorum* der Name des Truppenkörpers auf Inschriften oft nicht genannt. Auf unseren Fall angewendet, würde das bedeuten, daß Latinius Macer nach seinem Primipilat in der neunten Legion (zur Zeit ihrer Stationierung in Pannonien) Praefekt irgendeines Standlagers in Niedergermanien war. Wir müßten diese Möglichkeit in Betracht ziehen, wenn nicht alle Indizien gegen eine Datierung der Inschrift in vorclaudische Zeit sprächen.



2 Inschrift des Weihaltars. – Maßstab etwa 1 : 4.

lassen⁸. Die Kombination dieser Indizien mit unserer Inschrift ergibt mit annähernder Sicherheit, daß Latinius Macer Lagerpraefekt in Nijmegen war, sie läßt aber auch den Schluß zu, daß nicht etwa nur Teile der neunten Legion zeitweilig in Nijmegen standen, sondern die ganze Legion. Legionsvexillationen pflegten nicht unter dem Befehl von Lagerpraefekten zu stehen, und es wurden ihnen auch schwerlich Lagerpraefekten beigegeben.

Soviel läßt sich mit einiger Zuversicht sagen. Sehr viel ungewisser ist, wann die neunte Legion in Nijmegen stand. Der Altar des Latinius Macer enthält keine äußeren Indizien, die eine auch nur einigermaßen präzise Datierung ermöglichten. Der Schrift nach möchte man ihn am ehesten dem späten ersten oder dem frühen zweiten Jahrhundert zuweisen, aber mit Datierungen auf Grund der Schrift kann man bekanntlich nicht vorsichtig genug sein. So bleibt nichts anderes übrig, als in der Geschichte der neunten

⁸ Es handelt sich um einen bei den Ausgrabungen des Jahres 1959 gefundenen Ziegelstempel der neunten Legion und den Stempel auf dem Rand einer Reibschale, der im Jahre 1938 bei den Ausgrabungen in de Holdeurn gefunden, aber erst jetzt publiziert worden ist. J. E. Bogaers hat diese Funde bekannt gemacht und sie in einer sehr gründlichen Untersuchung für die Geschichte der Besatzungstruppen von Nijmegen und im besonderen der neunten Legion ausgewertet (Numaga 12, 1965, 10 ff. [holländisch] und in: Studien zu den Militärgrenzen Roms [= Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 19 – 1967] 63 ff.). Ich halte seine Ergebnisse, vor allem seine Schlußfolgerung, daß die neunte Legion zu Beginn des 2. Jahrhunderts eine zeitlang in Nijmegen lag, für richtig und weiche nur in der Deutung der Umstände, die zu ihrer Verlegung nach Nijmegen und bald darauf zu ihrem Abzug geführt haben – in der historischen Einordnung also und damit in der genaueren Zeitbestimmung ihres Aufenthaltes –, von seiner Auffassung ab.

Legion und in der des niedergermanischen Heeres nach einer Stelle zu suchen, an der der vermutlich nur sehr kurzfristige Aufenthalt dieser Legion in Nijmegen einigermaßen plausibel untergebracht werden kann.

Die neunte Legion wurde im Jahre 42/43 aus Pannonien abgezogen und dem Heer zugeteilt, das nach Britannien übersetzte. Nach Abschluß der militärischen Operationen blieb sie als Besatzungstruppe auf der Insel, wo sie zunächst in Lindum, später in Eburacum ihr Standlager hatte. Das letzte sicher datierte Zeugnis ihrer Stationierung in Britannien ist eine Bauinschrift aus dem Jahre 108⁹. Dann verlieren wir die Legion aus den Augen. Als sicher kann nur gelten, daß sie Ende der zwanziger Jahre des zweiten Jahrhunderts noch existierte und spätestens zu Beginn der sechziger Jahre zugrunde gegangen ist¹⁰. Da eine vorübergehende Abkommandierung der Legion während ihres britannischen Aufenthalts so gut wie ausgeschlossen ist, kommt für ihre Verlegung nach Nijmegen nur die Zeit nach dem Jahre 108 in Frage. Viel früher könnte sie aber auch deshalb nicht nach Nijmegen gekommen sein, weil dieses Legionslager sicher noch in den ersten Jahren des zweiten Jahrhunderts von der *legio X gemina* besetzt war, die hier seit dem Beginn der siebziger Jahre stand. Sie wurde vielleicht schon zwischen den beiden Dakerkriegen, um das Jahr 104, vielleicht aber auch erst im Zusammenhang mit den großen Truppenbewegungen vor dem Partherkrieg Trajans nach Pannonien verlegt¹¹. Das Lager in Nijmegen stand seit ihrem Abzug für die Aufnahme der neunten Legion frei.

Auch der Zeitpunkt, zu dem die neunte Legion Nijmegen spätestens verlassen haben muß, läßt sich, meine ich, ermitteln. Zu Beginn der Regierung Hadrians brach in Britannien ein Aufstand aus, der gefährliche Ausmaße annahm und die sofortige Verstärkung des britannischen Heeres nötig machte. Damals erhielt die *legio VI victrix*, die in Vetera lag, Marschbefehl nach Britannien, wo sie nach der Niederwerfung der Rebellion das ehemalige Lager der neunten Legion in Eburacum bezog¹². Man hätte wohl kaum die

⁹ Zur Geschichte der *legio VIII Hispana* vgl. E. Ritterling, RE XII 1664 ff. – Die Bauinschrift aus dem Jahre 108 (genauer 10. XII. 107 – 9. XII. 108): CIL VII 241 = The Roman Inscriptions of Britain I (1965) 665.

¹⁰ Die weitverbreitete Meinung, die neunte Legion sei um das Jahr 119 in den Kämpfen mit den aufständischen Britanniern vernichtet worden, hat E. Birley (Roman Britain and the Roman Army [1953] 25 ff.) überzeugend widerlegt, die Frage nach Anlaß, Ort und Zeitpunkt ihres Untergangs, für deren Beantwortung er mehrere Möglichkeiten zur Diskussion stellt, aber offen gelassen. An Birley anknüpfend, vertritt Bogaers (in: Studien zu den Militärgrenzen Roms 72 ff.) mit einleuchtenden Argumenten die Auffassung, daß die Legion in den Osten verlegt wurde und dort – vielleicht im Judenkrieg Hadrians – zugrunde gegangen ist. Mit ihrem Untergang in Osten rechnet auch A. Birley (Marcus Aurelius [1966] 161 Anm. 2 und 162 Anm. 1), der mit Recht darauf hinweist, daß es möglicherweise die *legio VIII Hispana* war, die das Opfer der Katastrophe von Elegeia im Jahre 161 wurde.

¹¹ Nach Ritterling (RE XII 1683) ist die *legio X gemina* 'wohl kurz nach dem 1. Dakerkriege an die Donau versetzt worden'. Dort sei sie wahrscheinlich zuerst in Aquincum gewesen und von da 'noch unter Trajan nach dem J. 107' nach Vindobona gekommen. Das ist alles sehr vage. Das einzige, woran man sich einigermaßen orientieren kann, sind nach meinem Dafürhalten die folgenden, miteinander zusammenhängenden und deshalb etwa gleichzeitigen Truppenverschiebungen: Abzug der *legio XV Apollinaris* aus Carnuntum um das Jahr 114 zum Partherkrieg; Verlegung der *legio XIII gemina* von Vindobona nach Carnuntum, Einrücken der *legio X gemina* in Vindobona. Daß die zehnte Legion schon mehrere Jahre oder gar ein volles Jahrzehnt, bevor sie ihr neues Standlager in Wien bezog, Nijmegen verlassen habe, ist nicht mehr als eine höchst unsichere Vermutung.

¹² Ritterling, auf den sich die Späteren zu berufen pflegen, nimmt für die Verlegung der *legio VI victrix* aus Vetera nach Britannien einmal das Jahr 121/2 in Anspruch (RE XII 1606 und 1668), an anderen Stellen (1599 und 1823) datiert er sie ins Jahr 119. Diese Inkonsequenz ist um so unverständlicher, als er zuvor, in der geschichtlichen Übersicht (1289 f.), das Richtige, die Verlegung im Jahre 119 anläßlich des Aufstandes in Britannien, so klar und überzeugend wie nur möglich dargelegt hatte.

sechste Legion aus Xanten geholt, wenn die mit den britannischen Verhältnissen vertraute neunte Legion sich zu jener Zeit noch im Lager von Nijmegen befunden hätte, das zudem dem Brandherd am nächsten lag. Ist diese Überlegung richtig, dann gehörte die neunte Legion schon im Jahre 119 nicht mehr zum niedergermanischen Heer.

Wenn man das Hin und Her der Legionen im ersten und zu Beginn des zweiten Jahrhunderts und ihre zum Teil sehr weiträumigen Stellungswechsel überblickt, könnte der Eindruck entstehen, als hätten sich die Römer den Luxus militärisch unnötiger, zeitraubender und unrentabler Transporte geleistet, nur um ihre Truppen in Bewegung zu halten. In Wirklichkeit waren es jeweils genau gezielte und kalkulierte Aktionen, deren Anlaß, militärischer Zusammenhang und Zweck uns nur deshalb nicht in jedem Falle ersichtlich werden, weil unsere Informationsmöglichkeiten sehr begrenzt sind und wir sehr oft nur über unsichere und lückenhafte Daten verfügen. Das trifft auch für die Bewegungen der neunten Legion zu, mit denen wir es hier zu tun haben. Wir müssen uns mit Kombinationen behelfen, die einstweilen nur hypothetischen Charakter haben.

Trifft es zu, daß die neunte Legion nach dem Jahre 108 aus dem britannischen in das niedergermanische Heer versetzt wurde und aus diesem schon vor dem Jahre 119 wieder ausschied, dann liegt es nahe, diese Verschiebungen mit der einzigen militärischen Operation großen Stils jener Zeit, dem Partherkrieg Trajans, in Zusammenhang zu bringen. Zwar mußten im Westen nur die Donauheere Truppen für die Bildung der großen Ostarmee abgeben, aber die Lücken, die hier entstanden, konnte man nicht offen lassen, und stopfen konnte man sie nur, indem man auf die germanischen Heere oder das britannische zurückgriff. Der Abzug der *legio X gemina* aus Nijmegen, die um das Jahr 114/5 das Lager von Vindobona bezog, sowie ihre Ersetzung am Niederrhein durch die *legio VIII Hispana* fügen sich in dieses weitgespannte militärische Revirement ein. Offenbar hielten die römischen Militärplaner die Ersetzung der zehnten Legion in Nijmegen für so wichtig, das heißt ein Dreilegionenheer in Niedergermanien für so nötig – und nach den Erfahrungen, die die Römer am Niederrhein hatten machen müssen, ist das nicht unbegreiflich –, daß sie die Reduktion des britannischen Heeres von drei auf zwei Legionen dafür in Kauf nahmen. Welches Risiko sie damit eingingen, zeigte der wenige Jahre später ausbrechende Aufstand in Britannien, der sie dazu zwang, das britannische Heer wieder – und zwar für die Dauer – auf die Stärke von drei Legionen zu bringen. Damals wurde die nächste verfügbare Legion, die *legio VI victrix*, aus Vetera geholt und an ihre Stelle die von Trajan neu aufgestellte *legio XXX Ulpia victrix* aus Pannonien nach Vetera nachgezogen.

Inzwischen war das niedergermanische Heer durch den Abzug der neunten Legion von drei auf zwei Legionen herabgesetzt worden. Das läßt sich, nachdem sich die neunte Legion eben erst in Niedergermanien installiert hatte, kaum anders als durch ein nicht vorhergesehenes dringendes Bedürfnis nach militärischer Verstärkung in einem anderen Teile des Reiches erklären. Man braucht nicht mühsam nach dem Notstandsgebiet zu suchen. Im Osten war durch den ungünstigen Verlauf des Partherkrieges und die Revolte der Juden, die sich in dem militärisch nicht mehr ausreichend geschützten Hinterland rasch ausbreitete, eine äußerst kritische Lage entstanden. Vermutlich war dies der Anlaß für den Abmarsch der neunten Legion aus Nijmegen, der sie, vielleicht über eine Zwischenstation an der Donau, in den Osten führte, wo sie einige Jahre oder Jahrzehnte später vernichtet wurde.

2.

Auf der Hauptschauseite des Weihaltars ist der thronende Kitharist Apollo in starrer Vorderansicht dargestellt. Der Kopf ist – wohl nicht zufällig – abgeschlagen. Die Sitzhaltung ist die eines Ausruhenden: der Gott stützt sich mit dem rechten Unterarm auf das vorgestellte rechte Bein – hier freilich arg verkrampft dargestellt –, wodurch er die linke Schulter anhebt. Bei dieser Haltung wirkt der gerade aufgerichtete und allzu sehr vorgewölbte unbekleidete Oberkörper steif und gezwungen. Dieser Eindruck wird durch den langen walzenförmigen Hals verstärkt. Mit der linken Hand faßt der Gott eine Kithara an, die auf einem Untersatz steht. Der linke Ober- und Unterarm, die hinter dem Saiteninstrument sichtbar sein müßten, sind überhaupt nicht dargestellt, nur die Hand ist zu sehen. Der Unterkörper ist von einem Gewand verhüllt, das das rechte Bein bis zu den Knöcheln bedeckt und über den linken Oberschenkel so gezogen ist, daß Knie und Unterschenkel entblößt sind. Neben dem linken Bein hängt ein Gewandteil herab. Ein weiterer Bausch scheint vor der Thronlehne neben der rechten Hüfte zu liegen.

Vom Kopf des Gottes sind nur noch wenige Reste erhalten. Auf der linken Seite sind noch ein paar Haare, auf der rechten ein Ohr und auf dem Reliefuntergrund der Rest einer Locke oder eines Tānienbandes erhalten. Die Stellung des rechten Ohres zeigt, daß das Gesicht etwas nach links, zur Leier hin gewendet war. Das Ohr sitzt im Verhältnis zum oberen Kopfrand so tief, daß man viele hohe Locken oder auch einen Kranz annehmen möchte.

Apollo hält mit der Linken eine Kithara, die auf einer schmalen Stütze steht, wohl einem vom Steinmetzen mißverstandenen Altar. Der Resonanzkasten des Instruments besitzt ein oder zwei Standbretter. Die mäßig geschwungenen Kithara-Arme tragen je einen nach innen gerichteten Zierschnörkel und ragen über den oberen Spannsteig hinaus. Das untere Spannbrett ist auf der Vorderseite des Schallkastens befestigt. Acht Saiten der Kithara sind wiedergegeben¹³. Mit der rechten Hand hält der Gott ein längstrapezförmiges Plectrum.

Der Kitharist Apollo, der hier dargestellt ist, trägt aber auch Bogen und Köcher. Über der rechten Schulter ragen die Enden eines stark geschwungenen – wohl zusammengesetzt gedachten – Bogens und eines zylindrischen Köchers hervor, der von einem konischen Deckel verschlossen ist. Von der Fortsetzung beider nach unten ist nichts zu sehen. Das Köcherband war wohl nicht plastisch wiedergegeben, obwohl man auf der rechten Schulter eine Spur zu erkennen glaubt. Vielleicht war das Band nur gemalt. Vom bankartigen Thron ist nur rechts vom Gott ein Teil dargestellt: ein Bein der Bank, das Sitzbrett, eine Arm- und die Rückenlehne. Der andere Teil der Bank ist von der Stütze der Kithara verdeckt.

Das Apollorelief wurde von einem mäßigen Steinmetzen ausgeführt, der dem schwierigen Auftrag nicht gewachsen war, einen sitzenden, ausruhenden Gott mit Kithara in Relieftechnik darzustellen. Seine Arbeit zeigt bezeichnende Züge reproduktiver Volkskunst.

¹³ Zur Kithara: F. Behn, *Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter* (Stuttgart 1954) 79 ff. – G. Wille, *Musica Romana* (Amsterdam 1967) 212 ff. Auf gallischen Darstellungen von Kitharen findet man 4 bis 8 Saiten.



3 Weihaltar aus Aachen-Burtscheid. – Maßstab etwa 1 : 3.

Eine Schrägstellung des Körpers im Relief wiederzugeben, traute sich der Steinmetz nicht zu. Die angewandte frontale Ansicht brachte ihn aber in die Verlegenheit, den linken Oberschenkel des Gottes in peinlicher Weise verkürzen zu müssen. Auch mit den nach vorn gerichteten Füßen wurde er nicht fertig. Er klappte sie darum nach unten. So ragten sie unter die Bodenlinie, die durch die Beine der Bank und die Kitharastütze bezeichnet ist. Auch die Steifheit der ganzen Haltung erweist Mangel an Können. Wir haben schon dargelegt, daß das Vorbild oder die Vorlage dem Steinmetzen einen ausruhenden Gott zeigte. Hier sitzt aber ein verkrampfter Sitzriese, der nichts mehr von der lässigen Harmonie seines göttlichen Vorbildes erkennen läßt.

Der Relieftchnik des Steinmetzen fehlt auch alle illusionistische Vielschichtigkeit. Vom Gewandbausch vor der Thronlehne abgesehen, hat er es überall vermieden, auch nur zweischichtig zu arbeiten. Darum ist der linke Arm nicht durch die Kithara hindurch zu sehen, darum fehlen die unteren Verlängerungen von Bogen und Köcher unter der rechten Achsel, und auch der linke Teil der Bank ist nicht wiedergegeben. Der Handwerker hat sich trotzdem die Mühe gemacht, den Reliefgrund überall auszuarbeiten, wo er sichtbar war, etwa innerhalb des Saiteninstrumentes und zwischen rechtem Arm und Oberkörper des Gottes. Auch an Genauigkeit in der Angabe von fünf Zehen oder acht Kitharasaiten ließ er es nicht fehlen.

Die Gewandfalten plastisch darzustellen, war dem Steinmetzen zu schwierig. Er behalf sich mit der Andeutung der Faltentäler als Ritzung. Das gleiche Darstellungsverfahren hat er für die Zehen und die Saiten der Kithara angewendet. Diese 'negativen' Falten sind nicht mit dem illusionistisch-malerischen Stilmittel der ersonisch-flavischen Kunst oder des 2. Jahrhunderts und auch nicht mit den Falten des grafischen Stils ab etwa 230 n. Chr. zu verwechseln. Sie sind vielmehr wie zweiflächige Reliefs mit Innenritzung der Latène-Kunst ein zeichnerischer Behelf.

Es versteht sich von selbst, daß sich ein derart unbeholfener Steinmetz nicht aus eigener Initiative an diese schwierige Aufgabe herangewagt hätte, wenn ihn nicht ein Auftrag dazu gezwungen hätte. Die weitaus überwiegende Zahl von Apollodarstellungen in den gallischen und germanischen Provinzen zeigt den Gott stehend, aber nicht sitzend¹⁴. Der Auftraggeber des Aachener Weihsteines wird wohl besondere Bindungen an irgendein Kultbild eines sitzenden Apollo gehabt haben. Es liegt nahe, dieses in Aachen selbst zu vermuten.

Der Ortsname *Aquae Granni* ist zwar nicht durch antike Nachrichten bezeugt, sondern nur aus mittelalterlicher Überlieferung erschlossen, ist aber so wahrscheinlich, daß er von der Altertumforschung allgemein angenommen wurde¹⁵. Aus dem Ortsnamen wird man auf ein eponymes Heiligtum des Apollo-Grannus schließen dürfen, von dem allerdings bisher alle archäologischen Spuren fehlen¹⁶. An anderer Stelle haben wir wahrscheinlich zu machen versucht, daß *Aquae Granni* eine Art Kurort der niedergermanischen Armee war. Unter diesen Voraussetzungen wäre es verständlich, wenn ein

¹⁴ Wir haben in *Espérandieu* Sammlungen 118 Beispiele für einen stehenden, aber nur 5 für einen sitzenden Apollo gefunden (die Darstellungen des sitzenden Gottes in mythologischen Szenen sind nicht mitgezählt).

¹⁵ F. Cramer, *Römisch-germanische Forschungen* (Breslau 1914) 98 ff. – J. Hagen, *Römerstraßen der Rheinprovinz* 2 (Bonn 1931) 246. – Vgl. Anm. 5.

¹⁶ Eine zusammenfassende Behandlung aller bisher bekannten römerzeitlichen Fundstellen in Aachen ist für ein Beiheft der *Bonner Jahrbücher* in Vorbereitung.



4 Seitenansichten des Weihaltars. – Maßstab etwa 1 : 10.

Angehöriger dieser Armee, eben der Auftraggeber des Weihsteins, das Kultbild des Apollo-Grannus in Aquae Granni auf seiner Weihung nachbilden ließ. Wenn diese Annahmen alle zutreffen, würde der Weihaltar von Aachen-Burtscheid eine Vorstellung vom ikonografischen Typ des Hauptkultbildes jenes Gottes geben, dem Aquae Granni seine Heilerfolge zu verdanken glaubte.

Der Typus des sitzenden Apollo – der griechischen Kunst nicht fremd – wurde mehrfach von römischen Künstlern gestaltet: auf einem Felsen sitzend oder auf einem Thron¹⁷. Der sitzende Apollo war auch auf römischen Darstellungen der Marsyasgeschichte oder des Streits um den delphischen Dreifuß zu sehen. Der thronende oder ausruhende Apollo war der göttliche Kitharist oder der heilende Gott, aber nicht der rächende Bogenschütze. In den gallisch-germanischen Provinzen wurden die römischen Vorbilder des sitzenden Gottes nur selten nachgeahmt. Wenn es auch noch kaum möglich ist, eine zuverlässige Verbreitungskarte der Bildnisse des sitzenden Apollo zu zeichnen, weil die vielen kleinen Devotionalien in Metall und Ton bisher zu wenig beachtet wurden, so scheint man doch schon jetzt eine stärkere Verbreitung dieses Typs einerseits

¹⁷ Literatur findet man bei A. Furtwängler bei Roscher s. v. Apollon I 454 ff. – S. Reinach, *Répertoire de la statuaire grecque et romaine* (Paris ab 1897) 1, 244 und 2, 106 f. – Wernicke, *RE* II 107 f. 'Apollon'. – A. De Franciscis in: *Encicl. dell'Arte Antica* s. v. Apollo 466 ff. – Verschiedene Verf. in: W. Helbig, *Führer durch die öffentlichen Sammlungen . . . in Rom* 4, bisher 2 Bände (Tübingen 1963 und 1966) Nr. 135, 385, 1846, 1938 und 2075. – H. Menzel (Mainz) wies mich dankenswerterweise auf A. Garcia y Bellido, *Arch. Español de Arqueol.* 38, 1965, 3 ff. Bild 1 hin. – Diese Zitathinweise sind ganz unvollständig.

im Bergland der Aquitania und südöstlichen Lugudunensis, anderseits in der Belgica feststellen zu können¹⁸. Die Beliebtheit dieses Kultbildtyps in Ostgallien und in der Rheinzone mag der Grund für die Erscheinung sein, daß der sitzende Apoll besonders oft auf Terra sigillata abgebildet erscheint, die in Mittel- und Ostgallien bis Trier und Rheinzabern hergestellt wurde¹⁹. Ein Kultbild des Apollo-Grannus von diesem Typ in Aquae Granni wäre danach nicht vereinzelt.

Wenn nicht die Inschrift des Weihaltars aus Aachen-Burtscheid das Relief etwa in das zweite Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts datierte, aus dem Stil der Steinmetzarbeit könnten wir diesen Zeitansatz nicht erschließen. Zu deutlich liegt hier ein Werk der 'Volkskunst' vor, die dem Stilwandel differenzierter Kunst recht fern steht. Daß in diesem Fall auch die 'negativen' Falten des Gewandes kein Datierungsmerkmal abgeben, haben wir schon oben betont.

Schließlich seien noch die Darstellungen der beiden Seitenansichten des Steins erwähnt (Bild 4). Auf ihnen ist je eine Kanne dargestellt. Sie steht auf einem breiten, wulstigen Boden und besitzt einen hochovalen Körper, der ohne Absatz in den einwärts geschwungenen Hals übergeht. Die Mündung ist breit und außen scharfkantig. Die beiden wulstig aussehenden Henkel sind mit großen Auflageflächen auf dem Gefäßkörper befestigt, verlaufen steil aufwärts, wobei wenig Zwischenraum zwischen ihnen und dem Hals bleibt, und biegen unter der Mündung einwärts. Daß das Vorbild der Reliefs ein Metallgefäß war, möchte man aus der unteren Auflagefläche der Henkel und aus der kantigen Form der Mündung schließen. Die wulstige Form der Bodenplatte spräche eher für ein Tongefäß.

Vergleichsstücke zu diesen Bildern sind Gefäße aus Kupferlegierungen und deren Nachbildungen in Ton²⁰. Offenbar wurden solche Kannen im Badebetrieb der Heilthermen benutzt. Bemerkenswert ist, daß die bisher bekannt gewordenen Metall- und Tongefäße dieser Form nicht über das Ende des 1. Jahrhunderts hinaus datiert sind, daß aber durch die hier vorgelegten Bilder die Benutzung solcher Gefäßformen noch in der Zeit Trajans und Hadrians bezeugt wird. Besäßen wir nicht die Inschrift der Vorderseite, würden wir darum den Weihaltar nach seinen Darstellungen in das 1. Jahrhundert datieren.

Inschrift und Reliefs des Weihaltars bestätigen unsere Vermutung, daß in Aquae Granni Heilthermen für die niedergermanische Armee in Betrieb waren. Während wir bisher hier nur einen einzigen militärischen Heilbäderkomplex kannten, nämlich den auf dem Osthang des Münsterhügels gelegenen, dürfen wir jetzt annehmen, daß auch in Aachen-

¹⁸ Luxé: Espérandieu, Gaule 2, 1365. – Vendoeuvres: ebda. 2, 1539. – Messancy: ebda. 5, 4130. – Scarpone: ebda. 5, 4625. – Baden-Baden: Espérandieu, Germanie 451. – Compiègne (Bronze): Reinach a. a. O. (Anm. 17) 106,8. – Rian (Bronze): ebda. 107,1.

¹⁹ Zuerst tritt der sitzende Apollo (ohne Thron) auf Terra sigillata von Banassac in den letzten zwei Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf. Der thronende Apollo wurde im 2. Jahrhundert (bis ins 3. Jahrhundert) in den TS-Betrieben von Lezoux, Lavoye, La Madeleine, Trier und Rheinzabern dargestellt: F. Oswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata ²(London 1964) Nr. 83–90. – J. A. Stanfield und G. Simpson, Central Gaulish Potters (London 1958) 59 und 285. – H. Ricken und Ch. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern (Bonn 1963) Typen M 72 und 72 a.

²⁰ A. Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien (Budapest 1938) 156 ff. (Die Kanne aus Siscia ist 40 cm hoch). – M. H. P. den Boesterd, The Bronze Vessels usw. (Nijmegen 1956) 72 f. – H. Hinz, Bonner Jahrb. 163, 1963, 151 ff. – Nachahmungen in Ton: C. F. C. Hawkes und M. R. Hull, Camulodunum. First Report (Oxford 1947) 249 Form 168 (36 cm hoch). – Diese Angaben verdanke ich Frau D. Haupt (Bonn).

Burtscheid in fast 1^{1/2} km Entfernung ein Heilthermalbad der Truppe lag. Zu dem Weihaltar des L. Latinius Macer kommt nämlich als weiterer Beleg eine Wasserleitung in der Warmweiher Straße in Burtscheid, deren Ziegel von der Legio VI victrix pia fidelis gestempelt sind. Daß die Thermalquellen von Aachen-Burtscheid während der römischen Zeit benutzt wurden, steht durch verschiedene Kleinfunde und einen kleinen, gleichfalls im Schwertbad gefundenen Weihaltar für die Nymphen außer Zweifel²¹.

²¹ W. Sölter in einem Bericht über die römischen Funde von Aachen-Burtscheid in Bonner Jahrb. 168, 1968. – Über die Bedeutung Aachens als 'Kurort' der niedergermanischen Armeen vgl. Verf. in: Studien zur Ur- und Frühgeschichte (Jankuhn-Festschrift [Arbeitstitel]), im Druck. Ders. in einer Festschrift für J. Klemenc (Ljubljana), in Vorbereitung.